



Etwa zehn bis 15 Prozent der Menschen, die an Corona erkranken, sind noch Wochen, oft sogar Monate krank – sie leiden an Long Covid. Ein oft schwer zu behandelndes Erkrankungsbild, das auch nach milden Infektionsverläufen auftritt. Foto: stock.adobe.com (Symbolbild)

Lungenarzt warnt: „Corona überlastet uns in einem nie da gewesenen Ausmaß“

Etwa zehn bis 15 Prozent der Menschen, die sich mit Corona infizieren, entwickeln Long Covid. Viele Arztpraxen arbeiten daher schon an ihrem Limit. Nun soll auch noch ein Gesetz, das Patienten hilft, abgeschafft werden.

Von Daniela Hungbaur

München Seit Februar ist die 31-jährige schon krank geschrieben. Seit sie Corona hatte. Dabei sei es gar kein schlimmer Verlauf gewesen, erzählt die junge Frau, die im Donau-Ries lebt. Doch seit der Infektion hat sie immer wieder Atemprobleme, fühlt sich bei der kleinsten Anstrengung tief erschöpft. So wie ihr geht es vielen. Bei 140.000 Menschen wurde in Bayern allein im ersten Quartal 2022 nach einer Infektion mit dem Coronavirus die Folgeerkrankung Long Covid neu diagnostiziert, schreibt die Kassenärztliche Vereinigung Bayern, kurz KVB. Und diese Zahl werde massiv steigen, fürchtet Dr. Frank Powitz. Er ist der Vorsitzende des Berufsverbandes der Lungenärzte in Bayern und Co-Autor der Leitlinie zur Behandlung von Long Covid.

Schon jetzt sind Powitz und sein Praxisteam in München heillos überlastet: „Wir waren schon vor Corona am Rande des Kollaps und jetzt mit Corona sind wir drüber – die ständig steigende Patientenzahl ist für uns nicht mehr zu stemmen. Es ist mir völlig unmöglich, die vielen Anfragen abzuarbeiten, selbst wenn ich 24 Stunden täglich arbeiten würde. Und so geht es nicht nur mir.“ Denn schon vor Corona habe es zu wenig Pneumologen, also Lungenärzte, gegeben. Aber auch Neurologen, Hals-Nasen-Ohren-Ärzte und Kardiologen, die bei Long Covid zu den am meisten benötigten Experten zäh-

len, fehlen seiner Einschätzung nach bundes- und damit auch bayernweit. „Wenn ich höre, dass jemand sagt, wir haben Corona im Griff, stellen sich bei mir alle Haare. Denn Corona und damit verbunden Long Covid überlastet uns in einem nie da gewesenen Ausmaß.“ Ein Problem bei Long Covid: Anders als ursprünglich von der Leitlinie vorgesehen, gehen viele Patientinnen und Patienten nicht zuerst zum Hausarzt beziehungsweise zu ihrer Hausärztin, sondern eben gleich zum Facharzt.

Doch auch die schiere Zahl an Patientinnen und Patienten, die sich neu infizieren, sei kaum noch zu bewältigen, schildert Powitz die Lage, die aus seiner Sicht „völlig eskaliert“. Wisse man doch längst, dass etwa zehn bis 15 Prozent der Menschen, die an Corona erkranken, auch Wochen, nicht selten Monate später noch krank sind, teilweise so schwer, dass sie über eine lange Zeit arbeitsunfähig sind. „Denn dass auch milde Verläufe oft zu Long Covid führen können, ist lange bekannt.“ Dass Therapieplätze zum Beispiel auch bei speziell ausgebildeten Psychotherapeuten für diese Menschen fehlen, aber auch Reha-Plätze sei das eine große Problem. Was den Mediziner aber „wirklich fassungslos“ macht, ist das Handeln der Politik: „Wie kann man in so einer Lage, in der sich immer mehr Menschen mit dem Virus infizieren, in der immer mehr Fachpersonal in Kliniken und Praxen deswegen ausfällt, ein Oktoberfest feiern? Nach im Schnitt drei Tagen sind

dort alle Bedienungen infiziert. Da kommt eine Welle auf uns zu, gerade auch auf den Großraum München, die wird nie da gewesene Ausmaße an Erkrankten erreichen und nicht mehr zu bewältigen sein.“ Denn hinzu käme noch, dass immer weniger Masken getragen werden: „Unser durch die Schutzmaßnahmen wie die FFP2-Masken während zwei Jahren Pandemie kaum trainiertes Immunsystem

Hausarzt sprecher fordert mehr ambulante Spezialisten

wird in diesem Herbst und Winter mit allen Atemwegsinfektionen neu konfrontiert werden.“

Was Powitz nicht befürchtet, sind wieder volle Intensivstationen in den Kliniken. Doch der Blick allein darauf reiche eben nicht, hebt der Mediziner im Gespräch mit unserer Redaktion hervor: „Denn der ambulante Sektor wird den Ansturm an Patientinnen und Patienten nicht mehr stemmen können – er schafft es doch jetzt schon nicht mehr.“ Und Aussagen, dass infiziertes medizinisches Personal, das keine Symptome habe, einfach weiterarbeiten soll, hält er für unverantwortlich: „Wir in unserer Praxis haben beispielsweise auch ohne Corona schwerstkranken Patientinnen und Patienten.“ Diese müssten sich doch darauf verlassen können, sich in der Praxis nicht noch mit Corona zu infizieren.

Und vor diesem ohnehin äußerst angespannten Hintergrund komme nun auch noch eine Gesetzesänderung, die den Praxen finanziell zusetzt, aber bisher kaum diskutiert werde: „Bundesgesundheitsminister Lauterbach will das sogenannte Terminservice- und Versorgungsgesetz zum 1. Januar 2023 wieder streichen.“ Zur Erklärung: Es sollte Patientinnen und Patienten garantieren, schneller einen Termin bei einem Facharzt zu bekommen. Das habe auch funktioniert und Ärzten sei der Mehraufwand mit neuen Patientinnen und Patienten honoriert worden, erklärt Powitz. „Doch jetzt, wenn die Krankenkassen Minus machen, wird dieses Gesetz, das Lauterbach einst selbst als Oppositionspolitiker propagiert hat, einfach wieder einkassiert – diese 180-Grad-Drehung ist extrem enttäuschend“, sagt Powitz. „Vor allem aber ist es für Betroffene von Long Covid regelrecht ein Fiasko, weil sie dann wieder lange auf einen Termin bei einem Facharzt warten müssen.“

Die KVB reagiert auf das Thema Long Covid und will noch intensiver Medizinerinnen und Mediziner schulen. Denn das Problem sei auch, dass Long Covid ein sehr neues Krankheitsbild ist, es daher noch viel zu wenig Forschungen dazu gibt und sich die Diagnose oft ausgesprochen schwierig gestaltet, erklärt Dr. Jakob Berger, der schwäbische Sprecher der bayerischen Hausärzte. Er selbst beobachtet bei den schwäbischen Hausärztinnen und Hausärzten keinen Ansturm an Patientinnen und Pa-

tienten mit Long Covid – er weiß aber eben auch, dass viele Betroffene, wie Lungenarzt Powitz ausführt, gleich zum Facharzt gehen und diese dementsprechend überlastet sind. Doch auch zu Berger in seine Hausarztpraxis in Wemding im Donau-Ries kommen immer wieder Long-Covid-Patientinnen und -Patienten: „Es sind vor allem junge Menschen.“

Und auch für den erfahrenen Mediziner Berger steht fest: „Die Betreuung von Betroffenen mit Long Covid ist in Bayern noch unzureichend. Nötig wären neben den extra für Long Covid eingerichteten Klinik-Ambulanzen vor allem auch mehr spezielle Ansprechpartner im ambulanten Sektor.“ Denn während sich viele Atembeschwerden bei Long Covid mit Cortison-Sprays gut behandeln ließen, sagt Berger, wird es bei den Patientinnen und Patienten, die über eine tiefe Erschöpfung klagen, schon sehr viel schwieriger, effiziente Behandlungsmöglichkeiten zu finden. Oft kämen dazu und da fehlten einfach oftmals geeignete Therapie- und vor allem auch Reha-Plätze.

Gerade wie sehr Reha-Plätze für Betroffene von Long Covid fehlen, spürt auch die 31-jährige Frau aus dem Donau-Ries: „Ich bemühe mich schon seit Monaten um einen passenden Reha-Platz“, erzählt sie und ergänzt: „Das kann doch alles nicht wahr sein. Man wird da als Patientin total allein gelassen. Dabei will ich doch endlich wieder arbeiten.“ [Kommentar](#)